ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Berg, Clara van den; Grande, Edgar; Hutter, Swen

Book Part — Published Version

Was wird aus dem harten Kern? Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement für Geflüchtete

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Berg, Clara van den; Grande, Edgar; Hutter, Swen (2021) : Was wird aus dem harten Kern? Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement für Geflüchtete, In: Grande, Brigitte Grande, Edgar Hahn, Udo (Ed.): Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland: Aufbrüche, Umbrüche, Ausblicke, ISBN 978-3-8394-5654-5, transcript Verlag, Bielefeld, pp. 121-140, https://doi.org/10.14361/9783839456545-010

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/233862

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Was wird aus dem harten Kern?
Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement für Geflüchtete

Clara van den Berg, Edgar Grande, Swen Hutter

1. Einleitung: Krisen und Katastrophen als Sternstunden der Zivilgesellschaft?

Katastrophen und Krisen sind immer eine Herausforderung für die Zivilgesellschaft.[1] Sie führen zu unvorhergesehenen Notlagen und bringen neue Formen der Hilfsbedürftigkeit hervor. In solchen Notsituationen ist nicht nur der Staat gefordert, darin zeigen sich auch die spontane Hilfsbereitschaft und die Solidarität der Bürger. Diese Solidarität lässt sich nicht anordnen, sie beruht auf dem sozialen Kapital einer Gesellschaft, also den Beziehungsnetzwerken, in die die Menschen eingebunden sind, und dem Vertrauen, das sie ihren Mitbürgern und den öffentlichen Institutionen entgegenbringen (vgl. Putnam 1993). Gerade in Katastrophen und Krisen zeigt sich die große Bedeutung des sozialen Kapitals und die Stärke der Zivilgesellschaft besonders deutlich – aber auch deren Grenzen.

In der Corona-Pandemie spielte die Zivilgesellschaft von Beginn an eine wichtige Rolle. Nach dem Lockdown im März 2020 waren mannigfaltige Formen des solidarischen Engagements und der spontanen gegenseitigen Hilfe zu beobachten. Die Zivilgesellschaft stärkte solidarisches Verhalten, sie unterstützte Hilfsbedürftige bei der Bewältigung von Notlagen, sie vernetzte die Bürger, sie artikulierte aber auch Kritik und machte auf Missstände aufmerksam (vgl. Springer 2020). In einer repräsentativen Umfrage der Universität Konstanz gaben im April und Mai 2020 rund die Hälfte der Befragten an,

1 Dieser Beitrag ist erstmals erschienen in Heft 2(2020) der Zeitschrift Voluntaris.

anderen Menschen geholfen zu haben. Zugleich belief sich der Anteil derjenigen, die Unterstützung durch andere Menschen erhalten hatten, auf etwa 16 Prozent (Koos/Bertogg 2020, S. 3).

Katastrophen und Krisen können die Zivilgesellschaft aber auch schwächen (vgl. Wang und Ganapati 2018). Diese Ambivalenz zeigte sich in der Corona-Krise besonders deutlich. Sie hat die Bürger nicht nur aktiviert, sie hat die Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements auch erheblich eingeschränkt – und es ist zu befürchten, dass einige dieser Einschränkungen noch längere Zeit weiter bestehen werden. Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sind weite Teile der Zivilgesellschaft monatelang zum Stillstand gekommen. Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens, die zur Bekämpfung der Corona-Pandemie eingeführt wurden, haben drastisch vor Augen geführt, dass der Zugang zum öffentlichen Raum und die Möglichkeit des gemeinsamen Handelns vor Ort für das bürgerschaftliche Engagement unverzichtbar sind. Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina kam in ihrer Stellungnahme vom 13. April 2020 zum Ergebnis:

> »Die aktuellen Maßnahmen zur Verlangsamung der Ansteckungen führen […] zu einer empfindlichen Schwächung der Zivilgesellschaft. […] Die Aktivitäten der Vereine – von den Sport- und Kulturvereinen über Freundes- und Fördervereine bis zu den Basisorganisationen des politischen und kirchlichen Lebens – sind größtenteils eingestellt. Große Bereiche der organisierten Zivilgesellschaft existieren aktuell lediglich in digital geknüpften Netzwerken in geschrumpfter Form.«

Wird sich die Zivilgesellschaft von den Folgen dieser Kontaktbeschränkungen wieder erholen, oder ist zu befürchten, dass das Engagement dadurch nachhaltig geschwächt wird? Wir gehen dieser Frage am Beispiel des ehrenamtlichen Engagements mit und für Geflüchtete in Deutschland nach. Die freiwilligen Hilfsangebote für Geflüchtete waren von den Kontaktbeschränkungen, die zur Eindämmung der Pandemie beschlossen wurden, in besonderer Weise betroffen. Die neue »Bürgerbewegung«, die in diesem Bereich im Herbst 2015 entstanden war, »lebt von der persönlichen Begegnung zwischen Einheimischen und Geflüchteten« (Schiffauer 2017, S. 21). Sie ist deshalb in ihren Handlungsmöglichkeiten durch Kontaktverbote und den begrenzten Zugang zum öffentlichen Raum erheblich eingeschränkt.

Welche Auswirkungen hat die Corona-Krise auf die Strukturen und Formen des Engagements mit und für Geflüchtete, die sich nach 2015 herausgebildet haben? In diesem Beitrag möchten wir erste Antworten auf diese

Frage geben. Als empirische Grundlage dienen uns qualitative Interviews mit neun freiwillig in Vereinen und Initiativen Engagierten, drei hauptamtlichen Ehrenamtskoordinatoren und einer Integrationsbeauftragten. Sowohl die Ehren- als auch die Hauptamtlichen verfügen in ihrer Stadt über einen umfassenden Einblick in das Geflüchtetenengagement und haben dort mehrheitlich auch die Entwicklung des Engagements seit 2015 aktiv gestaltet. Die semi-strukturierten Interviews zu den Auswirkungen der Corona-Krise wurden zwischen April und August 2020 telefonisch durchgeführt. Wir ergänzen diese Interviews stellenweise um Auszüge aus der lokalen und nationalen Presseberichterstattung. Zudem können wir uns auf vier Interviews stützen, die wir kurz vor Beginn der Pandemie im Rahmen eines laufenden Verbundprojekts zur nachhaltigen Wirkung von bürgerschaftlichem Engagement mit und für Geflüchtete geführt haben.[2]

Unsere Ausführungen konzentrieren sich auf ausgewählte Mittelstädte in drei Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg). Diese Auswahl kann zwar keine Repräsentativität beanspruchen, auf diese Weise können aber dennoch wichtige regionale und landespolitische Unterschiede berücksichtigt werden. So war die bayrische Engagementlandschaft in der Geflüchtetenhilfe in den vergangenen Jahren durch eine Vielzahl an aktiven, lokalen Helferkreisen gekennzeichnet, die sich seit 2015 mit einer zunehmend restriktiveren Asylpolitik der Landesregierung konfrontiert sahen (siehe dazu auch den Beitrag von Poweleit *in diesem Band*). Im Unterschied dazu zeichnet sich Baden-Württemberg durch eine stärkere staatliche Förderung und öffentliche Anerkennung des Geflüchtetenengagements aus. Auch das Engagement in Brandenburg ist von einer weniger restriktiven Landespolitik geprägt, traf jedoch im Jahr 2015 auf eine teilweise politisierte Zivilgesellschaft, die in einigen Teilen des Bundeslandes Konflikte zwischen Gegnern einer offenen Asylpolitik und Unterstützern sichtbar machte (siehe Heinrich-Böll-Stiftung 2016).

---

2 Das Projekt »Die aktivierte Zivilgesellschaft – Eine Analyse der nachhaltigen Wirkung von bürgerschaftlichem Engagement auf Sozialkapital und Gemeinwohl« ist ein Verbundvorhaben, an dem das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM; Projektkoordinator), das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück (IMIS) und das Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) beteiligt sind. Es wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Förderlinie »Teilhabe und Gemeinwohl« gefördert. Weitere Informationen finden sich auf der Projektwebsite www.aktivzivil.de.

Die folgende Analyse erfolgt in drei Schritten. Im ersten Schritt beschreiben wir, in welcher Verfassung die Zivilgesellschaft im Bereich der Geflüchtetenhilfe vor der Corona-Pandemie war. Im zweiten Schritt untersuchen wir die unmittelbaren Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement in diesem Bereich; und im letzten Schritt beschäftigen wir uns mit den längerfristigen Folgen der Beschränkungen auf das Engagement mit und für Geflüchtete.

2. »Nur noch der harte Kern«: Zivilgesellschaftliches Engagement mit und für Geflüchtete vor der Corona-Pandemie

Die Auswirkungen von Krisen und Katastrophen auf die Zivilgesellschaft hängen auch von deren Zustand, nicht zuletzt von der Stärke des vorhandenen sozialen Kapitals ab. Deshalb ist es wichtig zu wissen, in welcher Verfassung die Zivilgesellschaft im Bereich des Engagements mit und für Geflüchtete vor der Corona-Pandemie war. Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die Rolle der Zivilgesellschaft in der Geflüchtetenhilfe, ihre Aktivierung im Sommer 2015 und ihre weitere Entwicklung bis zum Frühjahr 2020.

Das öffentliche Bild der Geflüchtetenhilfe in Deutschland wird vor allem geprägt von der starken Aktivierung der Bürger und ihrer spontanen Hilfsbereitschaft in den Anfangsjahren, insbesondere im Spätsommer 2015. Die Bilder von hunderten Menschen, die am Münchner Hauptbahnhof warteten, um die Neuankömmlinge willkommen zu heißen, gingen um die Welt. Diese spontane Solidarität mit den Menschen, die vor allem aus Konfliktgebieten über die sogenannte Balkanroute nach Westeuropa flohen, gilt in der deutschen Zivilgesellschaft als beispiellos (Schiffauer 2018, S. 29). Nicht umsonst wird diese Zeit auch als »Herbst der Solidarität« bezeichnet.

Nach den Ergebnissen des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP) waren in den Jahren 2015 und 2016 knapp ein Drittel (32 %) der deutschen Bevölkerung in mindestens einem der erfragten Bereiche mit und für Geflüchtete aktiv. Die große Mehrheit beteiligte sich mit Geld- und Sachspenden (28 %). Einen kleineren Teil machte das persönliche Engagement vor Ort (6 %) sowie die Beteiligung an Unterschriftenaktionen oder Demonstrationen (5 %) aus (vgl. Alscher et al. 2018, S. 380). Schiffauer (2017, S. 13) schätzte, dass sich in dieser Zeit über fünf Millionen Bürger in ca. 15.000 Projekten und Initiativen engagierten.

Viele der neu gebildeten Projekte und Initiativen unterscheiden sich bewusst vom Engagement in Vereinen. Im Vergleich zum traditionellen Ehrenamt kennzeichnet das Engagement mit und für Geflüchtete laut einer Studie von Hamann et al. (2016: 8) eine starke basisdemokratische Selbstorganisation mit flachen Hierarchien. Exemplarisch zeigt sich dies bei den Unterstützerkreisen in Oberbayern. Diese Unterstützerkreise sind unter anderem gekennzeichnet durch: Diversität unter den Netzwerkmitgliedern, flache Hierarchien, wenig Kontrolle, große Dynamik, Eigenverantwortlichkeit, Spontanität und Flexibilität (vgl. Herrmann 2018, S. 9). »Letztendlich«, so das Fazit der Studie von Hermann (2018, S 10), »verbindet nur eine Mailliste diese Menschen«. In diesen Organisationsstrukturen zeigt sich der allgemeine Strukturwandel der Zivilgesellschaft, der dadurch gekennzeichnet ist, dass feste, dauerhafte Bindungen an Vereine, Verbände und Parteien an Bedeutung verlieren, während gleichzeitig neue, flexiblere Formen des Engagements entstehen (vgl. Enquetekommission 2002).

Ein differenzierter Blick auf die Engagementlandschaft im Bereich Flucht und Migration zeigt, dass der Aktivierungsschub auch die *formelle* Zivilgesellschaft erfasste. So ist um 2015 ein Teil des ehrenamtlichen Engagements innerhalb von bestehenden Vereinen, Verbänden und Kirchengemeinden entstanden. Diese erweiterten etwa im Sport- und Kulturbereich häufig ihre üblichen Leistungen und Angebote, um so auch Geflüchtete miteinzubeziehen (vgl. Aumüller 2016, S. 4; Priemer et al. 2017, S. 38ff.).

Bereits 2016 reagierten allerdings viele Initiativen und Vereine auf Veränderungen im Bereich der Geflüchtetenhilfe mit einer Verlagerung und Neuausrichtung der Tätigkeitsbereiche und Themenfelder (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2017, S. 15ff.). Ging es in der Anfangsphase vorwiegend um die Überwindung der drängendsten Versorgungs- und Unterbringungsprobleme, sind im Jahr 2016 eher Fragen der Bleibeperspektive und Integration von Geflüchteten in den Vordergrund gerückt. Ein immer größerer Umfang des Engagements entfiel auf Behördengänge, um bei Asylanträgen oder der Wohnungssuche zu unterstützen. Eine Untersuchung der Willkommensinitiativen in Brandenburg zeigt, dass dort viele Ehrenamtliche informell die Funktion von Integrationsbegleitern übernahmen (Lemmermeier/Gartz 2018, S. 4).

Ein wichtiges Merkmal der weiteren Entwicklung ist der starke Rückgang des Engagements. Die Einschätzung Schiffauers (2017, S. 13), dass sich das Engagement »sowohl in Hinsicht auf Qualität als auch auf Quantität seit dem Herbst 2015 auf hohem Niveau stabilisiert« habe, bestätigt sich in der

Folgezeit nicht. Spätestens im Jahr 2017 begann die »neue Bürgerbewegung« zu schrumpfen. Am Beispiel Oberbayerns lässt sich dies wiederum exemplarisch zeigen. Dort entstanden allein im Landkreis Weilheim-Schongau bis 2015 28 Unterstützerkreise zur Betreuung von Geflüchteten. Bereits im Jahr 2017 nahm die Zahl der darin aktiven Helfer von 900 auf 660 ab. Bezogen auf die einzelnen Unterstützerkreise hieß dies:

> »Von durchschnittlich 50 Teilnehmern der ersten Unterstützerkreistreffen, engagierten sich dann tatsächlich etwa 25. Aus verschiedenen Gründen beendeten etwa 10 ihren Einsatz für Flüchtlinge nach ein bis zwei Jahren. Zurück blieben 10 Engagierte und 5 Unterstützer auf Abruf.« (Herrmann 2018, S. 18)

Die Gründe für den Rückgang an Ehrenamtlichen sind vielfältig und bisher noch nicht ausreichend erforscht. Er hatte nur bedingt etwas damit zu tun, dass die Zahl der Geflüchteten zurückging und die drängendsten Versorgungs- und Unterbringungsprobleme gemeistert waren (vgl. Erler et al. 2018, S. 12). Vorliegende Untersuchungen wie die Engagement-Studie des Allensbach Instituts (2017, S. 38) sowie eine Studie zur Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen von Gesemann et al. (2019, S. 34ff.) deuten darauf hin, dass Schwierigkeiten mit Behörden sowie eine Überforderung mit der Freiwilligenarbeit bei einigen Ehrenamtlichen Frustration und Enttäuschung ausgelöst haben. Der Eindruck, dass die bestehenden rechtlichen und bürokratischen Hürden die erfolgreiche Integration von Geflüchteten beeinträchtigen und ihr Einsatz nicht zu den erhofften Erfolgen führt, sorgte sowohl unter den freiwillig Engagierten als auch unter den Geflüchteten für erhebliche Frustration. Ein Befragter in der Studie von Herrmann (2018, S. 21) bringt diese Frustration der Helfer prägnant zum Ausdruck: »Wir wollten mit den Flüchtlingen kochen und essen, Feste vorbereiten, Ausflüge machen. Dafür ist gar keine Zeit mehr. Nur noch Formulare ausfüllen und Behördengänge!«. Im Fall der oberbayerischen Unterstützerkreise kommt ein weiterer Faktor hinzu: Die zunehmend restriktivere Asylpolitik der bayerischen Landeregierung seit Dezember 2016. Die Studie von Herrmann kam Ende des Jahres 2017 zu einem eindeutigen Ergebnis: »Hauptgrund, sich nicht mehr für Geflüchtete einzusetzen, ist mit Abstand der Ärger über die bayerische (Flüchtlings-)Politik.« (Hermann 2018, S. 28)

Die Fallstudie von Hermann (2018) hat auch gezeigt, dass unter den weiterhin aktiven Helfern eine erhebliche Frustration besteht:

> »Vielen Unterstützern macht dieses Ehrenamt gar nicht mehr wirklich Freude. Das wäre aber zu erwarten gewesen, denn natürlich soll das Ehrenamt Spaß machen, einen emotional positiv stärken. Warum engagiert man sich sonst im Sportverein, in der Blaskapelle, in der kirchlichen Jugendgruppe, beim Heimat- und Trachtenverein? Mehr als die Hälfte der etwa 600 Ehrenamtlichen im Landkreis ist eher frustriert als erfreut in ihrem Ehrenamt. Kombiniert mit dem teilweise überaus großen zeitlichen Engagement ist die Gefahr des Ausgebranntseins, das Gefühl der Überforderung sehr groß. […] Nur knapp 10 Prozent erfahren rundum Freude in der Unterstützung der Geflüchteten.« (Hermann 2018, S. 24)

Daran hat sich in der Folgezeit wenig geändert. Auch die Ergebnisse unserer eigenen Studie machen deutlich, dass in Baden-Württemberg und Bayern viele freiwillig Engagierte schon vor Ausbruch der Pandemie auf Grund der strengen Asylpolitik und der mangelnden Erfolge in diesem Bereich frustriert und überfordert waren (E3, E5[3]). Besonders die oftmals vergeblichen Bemühungen um Arbeitsgenehmigungen und die Beschaffung von Wohnraum für Geflüchtete haben zu einer Resignation unter vielen Beteiligten geführt.

> »Viele Ehrenamtliche sind auf Grund der politischen Gegebenheiten frustriert, denn bei den Hauptthemen für Geflüchtete in Esslingen – Wohnen und Arbeit – können die Ehrenamtlichen nicht mehr weiterhelfen. Es besteht eine große Hoffnungslosigkeit unter den Ehrenamtlichen, denn es gibt wenig Möglichkeiten, Arbeitsgenehmigungen zu erwirken und auch sehr wenig, aber teuren Wohnraum, der für Geflüchtete nicht in Frage kommt.« (Ehrenamtliche 3, Baden-Württemberg)

Laut einem Engagierten aus Bayern, der durch seine Netzwerkarbeit seit Jahren mit zahlreichen bayerischen »Helferkreisen« in Kontakt steht, verbessert sich die Lebenssituation vieler Geflüchteter kaum; allenfalls bei Menschen, die einen positiven Asylbescheid und die Arbeitserlaubnis erhalten. Zahlreiche Geflüchtete würden vergeblich auf ein Ergebnis im Asylverfahren warten oder einen negativen Bescheid immer wieder anfechten.

> »Zu Anfang hatten viele Ehrenamtliche das Gefühl, dass sie in Bayern politisch noch etwas erreichen können […]. Nun ist seit 2018 eine Resignation und Hoffnungslosigkeit unter den Ehrenamtlichen und Geflüchteten eingetreten.« (E5, Bayern)

---

3 Wir zitieren die Interviewten in anonymisierter Form als E1 bis E16.

Diesen Eindruck teilt auch einer unserer Interviewpartner aus Brandenburg, der verdeutlicht wie zentral die politische Unterstützung auf kommunaler und bundespolitischer Ebene für die Zivilgesellschaft sein kann.

> »Es ist unklar, warum das Engagement eingebrochen ist, doch liegt dies vermutlich zum einen an der Überforderung der Ehrenamtlichen und zum anderen an der mangelnden Unterstützung der Zivilgesellschaft. Die Kehrtwende in der Asylpolitik der Bundesregierung hat auch dazu geführt, dass sich Ehrenamtliche entmutigt fühlten. Merkel hatte zunächst eine schützende Hand über die Ehrenamtlichen gehalten, doch danach standen tausende Ehrenamtliche im Regen.« (E13, Brandenburg)

Der Rückzug aus dem Engagement für und mit Geflüchteten hat sich bis 2020 fortgesetzt. Viele Unterstützerkreise bestanden Anfang des Jahres 2020, vor dem Einsetzen der Corona-Pandemie, daher nur noch aus einem harten Kern an freiwillig engagierten Personen. Hinsichtlich des Fortbestands der Initiativen und Netzwerke selbst kommen Gesemann et al. (2019, S. 17) zu dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte der 137 befragten Initiativen ihren Fortbestand als gesichert und 17 % als anwachsend einschätzen. Die Ergebnisse machen jedoch auch deutlich, dass ein Viertel der Initiativen ihre Entwicklung als rückläufig und 7 % sogar als bedroht sieht. Exemplarisch zeigt sich die Konzentration auf den harten Kern im Landkreis Weilheim-Schongau. Zwar bestanden dort im Frühjahr 2020 noch 27 der 28 Unterstützerkreise. Aber: »Manchmal sind sie schon sehr geschrumpft, dass man nicht mehr unbedingt von Kreisen reden kann, sondern vielleicht von Pärchen« (E14).

Insgesamt lässt sich basierend auf ersten Studien und unseren eigenen Interviews festhalten, dass sich die Zivilgesellschaft zur Unterstützung Geflüchteter bereits vor der Corona-Krise sowohl qualitativ als auch quantitativ gewandelt hatte. Während die Phase der Aktivierung im Sommer und Herbst 2015 durch Nothilfe und erste Betreuungsangebote für Geflüchtete gekennzeichnet war, rückten anschließend Aufgaben der längerfristigen Betreuung und Unterstützung bei Integrationsfragen in den Vordergrund. Gleichzeitig ist das Aktivierungsniveau deutlich gesunken. Vielerorts ist das freiwillige Engagement »auf einen harten Kern« (E6) geschrumpft. Die zunehmende Bürokratisierung der Unterstützungstätigkeiten und die schwierige Zusammenarbeit mit Behörden haben zudem zu einer erheblichen Frustration unter den weiterhin aktiven Engagierten geführt.

3. Das eingeschränkte Engagement mit und für Geflüchtete in Zeiten von Corona

Die Corona-Krise »traf« daher auf ein geschwächtes, aber weiterhin vielfältiges zivilgesellschaftliches Engagement mit und für Geflüchtete. Im Großteil der Initiativen und Netzwerke engagierte sich ein deutlich kleinerer Kreis an Helfern mit großem Einsatz in einer Vielzahl von Tätigkeitsbereichen. Wie wirkte sich nun die Corona-Krise auf das lokale Engagement in der Geflüchtetenhilfe aus? Um diese Frage zu beantworten, stellt dieser Beitrag auf Grundlage der Interviews und ergänzenden Presseberichte in einem ersten Schritt die unmittelbar spürbaren Konsequenzen vor. Diese beziehen sich im Wesentlichen auf den Einbruch des Engagements aufgrund von Kontaktbeschränkungen und der Vorsicht der Engagierten, die zu den Risikogruppen zählen. In einem zweiten Schritt richten wir den Blick auf den Umgang mit der Pandemie sowie die möglichen langfristigen Folgen für das Geflüchtetenengagement.

In unseren Interviews wird sehr deutlich, dass die eingeführten Kontaktbeschränkungen zu Beginn der Pandemie das Engagement mit und für Geflüchtete sehr stark beeinträchtigten. Die Folgen werden besonders an den Besuchsverboten in den Asylunterkünften sichtbar, die häufig einen zentralen Ort für das Engagement darstellen (E1, E2). So bringt es eine der Interviewten aus Bayern auf den Punkt: »Es war unheimlich schwierig, weil der Zutritt zu den Unterkünften verboten war.« (E7). Laut einer Interviewten aus Baden-Württemberg haben die Maßnahmen im öffentlichen Raum das Engagement gänzlich »lahmgelegt« (E2). Diese Grundstimmung spiegelt sich in fast allen unseren Interviews wider: das Zugangsverbot in den Asylunterkünften stellte das größte Hindernis für die Ehrenamtlichen dar (E1, E2, E3, E4, E5, E6, E7, E8, E12). Durch den Verlust des persönlichen Kontakts mit Geflüchteten und des zentralen Orts der Begegnung fehlten den Ehrenamtlichen zwei wesentliche Grundlagen für ihr Engagement.

> »Zu Anfang der Maßnahmen im März kam es zu einer totalen Pause. Da die Unterkünfte geschlossen waren, fand für einige Monate kein Engagement mehr statt.« (E12, Brandenburg)

Die Zugangsverbote zu den Aufnahmeeinrichtungen und Sammelunterkünften für Geflüchtete wurden nicht zuletzt mit dem hohen Ansteckungsrisiko für die Bewohner begründet. Aufgrund der Enge in den Unterkünften ist es dort kaum möglich, die gebotenen Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten.

In einer größeren Zahl von Unterkünften gab es Infektionsfälle; im baden-württembergischen Ellwangen steckten sich in der dortigen Landeserstaufnahmestelle beispielsweise mehr als die Hälfte der 600 Bewohner und mehr als 30 Beschäftigte mit dem COVID-19-Virus an. Einer Studie der Universität Bielefeld zufolge lag das Ansteckungsrisiko für Bewohner von Aufnahmeeinrichtungen und Sammelunterkünften bei 17 Prozent (vgl. Uhlmann 2020, S. 14). Gerade für die Geflüchteten war diese Form der kollektiven Quarantäne besonders belastend, denn »der psychosoziale Stress ist für Menschen, die möglicherweise traumatisiert, verunsichert und in Sorge sind, besonders groß« (Michael Knipper, zitiert nach Uhlmann 2020: 14). Zugespitzt formuliert: In der ersten Phase der Corona-Krise war die Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten besonders groß – und die Möglichkeiten der Helfer, sie zu unterstützen, besonders gering.

Hinzu kommt, dass die Mehrheit der freiwillig Engagierten auf Grund ihres Alters in der aktuellen Corona-Pandemie zur Risikogruppe gehört. Da die Gruppe der über 60-Jährigen in den befragten Initiativen meist den größten Teil der Ehrenamtlichen ausmacht, haben viele Engagierte speziell im Frühjahr 2020 direkte gemeinschaftliche Kontakte gemieden (E1, E2, E3, E4, E5, E6, E7, E8).

> »Da viele der Ehrenamtlichen über 50 bis 60 Jahre oder Rentner sind, hat sich die Mehrheit der Ehrenamtlichen aus dem persönlichen Kontakt mit Geflüchteten zurückgezogen.« (E1, Baden-Württemberg)
>
> »Die Kontaktbeschränkungen haben dazu geführt, dass viele Ehrenamtliche sich komplett zurückgezogen haben. Viele ältere Ehrenamtliche sind auf Grund ihres Alters vorsichtig und nehmen weder an Treffen mit Ehrenamtlichen teil, noch besuchen sie die Unterkünfte. Es wird kaum möglich sein, diese Ehrenamtlichen wieder zu mobilisieren.« (E5, Bayern)

Zusammenfassend deuten unsere qualitativen Interviews darauf hin, dass sowohl die eingeschränkten Besuchsregelungen in den Unterkünften als auch die Vorsicht der älteren Ehrenamtlichen die Bedingungen für das Geflüchtetenengagement stark erschweren. Eine Ausnahme unter den analysierten Fällen stellen zwei Initiativen und ein Verein in Brandenburg dar, die einen niedrigeren Altersdurchschnitt der Engagierten aufweisen (E12, E11). Laut einer Interviewten hat eine Brandenburger Initiative neue Freiwillige dazugewonnen, die durch die Einschränkungen des öffentlichen Lebens mehr Austausch in ihrer Nachbarschaft wünschten.

> »Ich habe nicht den Eindruck, dass sich Ehrenamtliche aus der Initiative zurückziehen. Eher im Gegenteil, denn viele Ehrenamtliche fühlen sich durch die Corona-Beschränkungen ein wenig abgeschnitten und möchten so vor Ort aktiver sein.« (E11, Brandenburg)

Als Folge der Corona-Beschränkungen haben nach zehn von zwölf Interviewten viele Angebote für Geflüchtete, wie Sprach- und Begegnungscafés, interkulturelle Treffs und Deutschkurse, pausiert (E1, E2, E3, E4, E5, E7, E8, E9, E11, E12). Während einige interkulturelle Cafés in Bayern laut einer Ehrenamtlichen (E7) im Juli 2020 langsam wieder geöffnet haben, sind diese Treffpunkte nach Auskunft von mehreren Befragten in ihrer Region weiterhin stillgelegt (E1, E3, E4, E5). Da zu erwarten war, dass die Pandemie trotz der stetigen Öffnung des öffentlichen Raums auch die zweite Jahreshälfte 2020 und darüber hinaus bestimmen wird, verhalten sich viele Ehrenamtliche zum Zeitpunkt unserer Interviews noch vorsichtig. Sie suchen vielfach (noch) nicht den persönlichen Austausch mit anderen Ehrenamtlichen und Geflüchteten, sondern halten sich weiterhin zurück (E1, E3, E5, E7, E8). Eine Freiwilligenkoordinatorin aus Baden-Württemberg (E1) weist zudem darauf hin, dass nicht nur Asylunterkünfte und Cafés schließen mussten, sondern auch »wichtige Infrastruktur« wie Stadtbibliotheken und andere Orte der Begegnung (u.a. Mehrgenerationenhäuser oder Familienzentren). Bei der Unterstützung Geflüchteter werden an diesen Orten häufig die kostenlosen Räumlichkeiten für ehrenamtliche Deutschkurse oder Angebote für Familien und Kinder genutzt. Sie gehören somit vielerorts zur sozialen Infrastruktur und dienen als Begegnungs- und Austauschraum.

Aus den Interviews geht außerdem hervor, dass sich einige Ehrenamtliche im Sommer 2020 wieder untereinander und gemeinsam mit Geflüchteten in Gärten oder öffentlichen Parks zusammengefunden haben. Es ist aber noch ungeklärt, ob und wie diese Aktivitäten wieder in die Innenräume verlegt werden können (E1, E4, E5, E7, E8). Dies kommt in der folgenden Aussage einer Ehrenamtlichen aus Baden-Württemberg zum Ausdruck:

> »Bei gutem Wetter haben die Ehrenamtlichen erste Angebote, wie Sprachkurse und das Begegnungscafé, im Freien organisiert; dies wird jedoch im Herbst problematisch. Feste und andere Veranstaltungen, die zur festen Routine gehören, wie zum Beispiel das Sommerfest, mussten abgesagt werden.« (E4, Baden-Württemberg)

Inwiefern konnten *digitale* Kommunikationsmittel den Verlust an persönlichen Kontakten und analogen Orten der Vernetzung ausgleichen? Aus den Interviews geht hervor, dass sich fast alle Initiativen und Vereine im Februar und März 2020 spontan auf die neue Situation eingerichtet haben. Insgesamt neun von zwölf Befragten berichten in den Interviews, wie sie ihre Kommunikation auf Telefon und digitale Nachrichtendienste (wie WhatsApp oder Telegram) umgestellt haben, um die persönlichen Verbindungen zu erhalten (E1, E2, E3, E4, E6, E8, E9, E11, E12).

> »Die Helfer, die persönlich mit den Geflüchteten in Kontakt stehen, konnten die Unterkünfte für einige Monate nicht mehr besuchen. Über WhatsApp und Telefonate wurde nur bedingt Kontakt gehalten.« (E6, Bayern)

Auch ein Blick in die Presseberichterstattung zwischen März und Juni 2020 zeigt, dass sich diese Tendenzen zur digitalen Kommunikation in vielen deutschen Städten beobachten ließen (u.a. Süddeutsche Zeitung, 10.04.2020; Allgemeine Zeitung, 03.04.2020; Nordbayern, 06.04.2020; Süddeutsche Zeitung, 15.06.2020). Während diese Umstellung zunächst Hoffnungen weckte, dass das Engagement mit digitalen Medien in ähnlicher Weise weitergeführt werden könnte, zeigen die Interviews, dass diese den Verlust des persönlichen Miteinanders nicht ausgleichen konnten. Eine Ehrenamtliche aus Bayern (E7) bestätigt, dass digitale Wege der Kommunikation keinesfalls einen Ersatz für die gewohnten Treffen darstellen: »*Es ist schwierig den Kontakt mittels digitaler Medien aufrechtzuerhalten, denn dieser kann die persönliche Begegnung nicht ersetzen.*«

Der Mediendienst Integration weist in einem Lagebericht von Mitte Juni ebenfalls darauf hin, dass die Arbeit mit und für Geflüchtete ohne persönliche Kontakte große Hürden überwinden muss. Eine Vielzahl an Angeboten, wie medizinische und psychotherapeutische Hilfe oder rechtliche Beratungen wurden demnach stark zurückgefahren – eine digitale und telefonische Unterstützung könne die persönliche Begegnung nicht ersetzen. Dieser Eindruck wird auch in einem Großteil unserer Interviews in Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg vermittelt, in denen häufig schon zu Beginn des Gesprächs darauf hingewiesen wird, dass das Engagement in den ersten Monaten der Pandemie fast gänzlich ruhen musste (E1, E2, E3, E4, E5, E6, E7, E8, E12). Zudem verweist ein Ehrenamtlicher auf die mangelnde digitale Infrastruktur in den Unterkünften.

> »Da es in dezentralen Unterkünften kein Internet gibt und die Geflüchteten auf ihren Handys kaum an Lernangeboten teilnehmen können, wurden Deutsch- und Integrationskurse seit März nicht mehr angeboten.« (E5, Bayern)

Die zitierten Aussagen verdeutlichen, dass sich in dieser Zeit wenige Möglichkeiten eröffnet haben, auf persönlicher Ebene Beziehungen zu Geflüchteten zu pflegen und zu verfestigen. Wie eingangs beschrieben, sind jedoch gerade die sozialen Beziehungen zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen eine wesentliche Bedingung für das Engagement im lokalen Rahmen.

4. Wie geht es weiter? Langfristige Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement mit und für Geflüchtete

Wie wirken sich die beschriebenen Entwicklungen auf das künftige Engagement mit und für Geflüchtete in Deutschland aus? In welcher Weise verstärkt es die beschriebenen Trends des Rückgangs und Tätigkeitswandels in diesem Bereich? Basierend auf den geführten Interviews skizzieren wir im Folgenden mögliche Entwicklungsperspektiven aus Sicht der befragten Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Zunächst geben die vorliegenden Befunde Anlass zu der Annahme, dass das Geflüchtetenengagement durch die Corona-Krise weiter geschwächt wird. Die Krise könnte in diesem Bereich des zivilgesellschaftlichen Engagements einen weiteren Demobilisierungsschub bewirken. Diese Befürchtung äußern einige der Interviewten. Vor allem die Befragten aus Bayern und Baden-Württemberg beschreiben den Zustand der Geflüchtetenhilfe seit Beginn der Pandemie bis zum August 2020 als äußerst schwierig (E1, E2, E3, E4, E5, E8). Da das Engagement in vielen Städten und Gemeinden im Frühjahr 2020 für einige Monate vollkommen zum Erliegen gekommen ist, äußern mehrere Interviewpartner die Sorge, dass einige der Engagierten Corona als Gelegenheit sehen, um sich dauerhaft zurückziehen (E1, E2, E3, E5, E7, E12).

> »Ich befürchte […], dass einige Ehrenamtliche nach Corona nicht mehr zurückkommen und das Ehrenamt aufgeben. Gründe dafür sind Überforderung, Frustration, fehlende Anerkennung ihres Engagements, und eine Überlastung.« (hauptamtliche Ehrenamtskoordinatorin 2, Baden-Württemberg)

Wichtig hierbei ist, dass die Corona-Krise zwar der Anlass für den Rückzug aus dem Engagement sein mag, aber nicht die Ursache. Das folgende Zitat aus der Studie von Hermann (2018, S 1) dürfte die Motivationslage einiger Helfer in den vergangenen Jahren gut auf den Punkt bringen: »*Hätte ich gewusst, was auf mich zukommt, hätte ich vor zwei Jahren die Flüchtlingsarbeit nicht begonnen. Jetzt einfach aufhören geht aber auch nicht*«. Mit Corona scheint sich dies geändert zu haben. Eine hauptamtliche Ehrenamtskoordinatorin aus Baden-Württemberg befürchtet, dass einige Freiwillige ihr Engagement aufgeben: »*Hier ist die Corona-Pandemie der Aufhänger für einige Ehrenamtliche über einen Ausstieg nachzudenken. Es bleibt insgesamt eine Verunsicherung: ›Kann ich das noch?‹* (E2). Viele Ehrenamtliche haben die Zeit der Kontaktverbote und der sozialen Distanzierung genutzt, »*um sich auszuruhen, aber auch um ihr Engagement ganz grundsätzlich zu überdenken*« (E2). Eine andere Befragte schätzt die Situation wie folgt ein: »*Die Gelegenheit, mit dem Engagement aufzuhören, ist jetzt besonders günstig*« (E2). Aus Bayern berichtet ein Ehrenamtlicher, der mit einer großen Zahl von Helferkreisen in Kontakt steht, dass einige Initiativen ihr Engagement im Frühjahr 2020 vollständig beendet haben: »*Ein paar Helferkreise in Bayern standen schon vor Corona kurz vor dem Ende und haben sich im Verlauf der letzten Monate ganz aufgelöst.*« (E5) In diesen Fällen bestätigt sich die Befürchtung, dass die Corona-Beschränkungen zu einer weiteren Schwächung und einem Rückgang des Engagements führen können.

Die dominante Leseart, dass das Engagement mit und für Geflüchtete durch die Corona-Krise weiter geschwächt wird, wird allerdings nicht von allen Befragten geteilt. Andere Akteure betonen eher, dass es sich bei den Ehrenamtlichen, die sich in ihren Städten in den Initiativen und Vereinen engagieren, ohnehin nur noch um den »harten Kern« handelt (E6, E10, E12). Dieser Kern an Engagierten würde sich auch zukünftig in der Geflüchtetenhilfe einsetzen und, so die Befragten, es sich aufgrund der aktuellen Situation kaum anders überlegen. Eine Interviewpartnerin aus Brandenburg (E12) führt zudem an, dass ihr Verein die ersten Monate der Pandemie verwendet hat, um Aktivitäten zu überdenken, die ehrenamtliche Arbeit umzustrukturieren und neue Projekte anzuschieben. Für diese zukunftsgerichteten Strategiefragen sei vorher kaum Zeit gewesen. Dieser Interpretation der *Krise als Reflexions- bzw. Regenerationsphase* schließt sich auch eine hauptamtliche Ehrenamtskoordinatorin aus Baden-Württemberg (E2) an, die darauf hinweist, dass sich die Ehrenamtlichen »*mal von ihrem Engagement ausruhen*« möchten, und sie sich gut vorstellen könne, dass einige Freiwillige in dieser Zeit Kraft und Energie für ihr Ehrenamt gesammelt hätten.

Neben der Demobilisierungs- und Regenerationsperspektive legen andere Aussagen der Interviewten eine mögliche *Neuausrichtung des Engagements* nahe. Während die Nutzung des öffentlichen Raums zwischenzeitlich stark eingeschränkt war und das gewohnte Engagement gewissermaßen stillstand, haben sich einige Initiativen und Vereine neue Betätigungsfelder erschlossen. Zwei Entwicklungen konnten wir in diesem Bereich feststellen.

Zum einen setzten sich einige Initiativen und Unterstützerkreise für Menschen ein, die von der Pandemie und den Einschränkungen zu deren Bekämpfung stark betroffen waren. So sammelten freiwillig Engagierte laut zweier Befragter (E2, E7) Laptop- und Computerspenden für Schüler, die während des Homeschoolings auf verbesserte technische Ausstattung angewiesen waren. Zudem schufen verschiedene Gruppen Einkaufsdienste für Risikogruppen. Zwei Befragte aus Baden-Württemberg und Brandenburg (E1, E11) berichten, dass sich im Frühjahr viele Engagierte bereit erklärten, Einkäufe für ältere Menschen und solchen mit Vorerkrankungen zu erledigen. Diese Beispiele decken sich auch mit den von uns recherchierten Presseberichten. Demnach haben Initiativen der Geflüchtetenhilfe in verschiedenen Städten neue Angebote wie Einkaufsdienste geschaffen oder kostenlose Alltagsmasken für Mitbürger genäht (u.a. vgl. Süddeutsche Zeitung, 01.06.2020; Märkische Allgemeine Online, 16.04.2020; Stuttgarter Zeitung, 06.06.2020; Deutsche Welle, 02.05.2020). In Erkrath bei Düsseldorf schloss sich beispielsweise eine Geflüchteten-Initiative dem neu gegründeten Nachbarschaftsbündnis »Corona« an, um die lokale Tafel zu unterstützen. Diese hatte im März kurzfristig aus Vorsicht geschlossen, um ihre älteren Engagierten nicht zu gefährden. Um die Angebote der Tafel weiter am Leben zu halten, schuf das Bündnis mit rund 40 Beteiligten ein Ersatzangebot für die Lebensmittelausgabe (vgl. Garcia 2020).

Zum anderen wird in mehreren Interviews ersichtlich, dass vor allem Ehrenamtliche aus Bayern und Baden-Württemberg im Verlauf des letzten Jahres begonnen haben, sich vermehrt mit der Situation von Geflüchteten auf den griechischen Inseln und in der Türkei zu beschäftigen (E3, E4, E5, E6, E7). Im Zuge dessen haben sich einige der Initiativen dazu entschieden, das Städtebündnis der Seebrückenbewegung »Sicherer Hafen« zu unterstützen. Für die Planung dieses Projekts stand laut den Interviewten gerade während des pausierenden Engagements vor Ort in den letzten Monaten mehr Zeit zur Verfügung: »*Seit Corona haben die Ehrenamtlichen wieder mehr Zeit sich für die Initiative der Seebrücke ›Sichere Häfen‹ einzusetzen.*« (E6, Bayern). In Oberbayern beispielsweise haben sich verschiedene Helferkreise einem breiteren Bündnis

angeschlossen, das versucht, die Städte in ihren Landkreisen zu »sicheren Häfen« zu machen (E6, E7). Auch in Baden-Württemberg gibt es laut zwei Interviewten vergleichbare Bestrebungen (E3, E4). Während das primäre Ziel nicht darin besteht, dem Rückgang an Engagierten entgegenzuwirken, besteht unter einigen Befragten dennoch die Hoffnung, dass sich diese Reorientierung positiv auf das Engagement der lokalen Helferkreise und Initiativen auswirkt.

5. Schlussfolgerungen

Die Corona-Pandemie hat die bereits bestehenden Probleme und Herausforderungen der Zivilgesellschaft im Bereich des Engagements mit und für Geflüchtete in besonderer Weise sichtbar gemacht. Das Engagement war schon vor der Corona-Pandemie auf einen harten Kern von Ehrenamtlichen geschrumpft – und dieser Kern wird nun an manchen Orten in seinem Bestand gefährdet. Die Ergebnisse unserer qualitativen Interviews zur derzeitigen Situation der Geflüchtetenhilfe in der Corona-Krise lassen sich in drei (vorläufigen) Befunden zusammenfassen. Erstens: Durch das Zugangsverbot in den Asylunterkünften und dem eingeschränkten Kontakt zwischen Unterstützern und Geflüchteten ist die wichtigste Grundlage für das Geflüchtetenengagement zunächst gänzlich weggebrochen. Zweitens: Da eine Mehrheit der Ehrenamtlichen auf Grund ihres höheren Alters zur Risikogruppe zählt, treffen viele Beteiligte Vorsichtsmaßnahmen und pausieren ihr Engagement aus Sorge vor einer Erkrankung. Drittens: Die Nutzung von digitalen Kommunikationswegen hat zwar dazu beigetragen, dass bestehende Kontakte auf einem Mindestmaß erhalten werden können, sie scheint jedoch nicht geeignet zu sein, um den Verlust von persönlichen Kontakten und gewohnten Treffen auszugleichen.

Hinsichtlich der Entwicklungsperspektiven des zivilgesellschaftlichen Engagements mit und für Geflüchtete zeichnen unsere Interviews ein eher pessimistisches Bild. Die Feststellung, dass in diesem Bereich »die Bereitschaft zu helfen ungebrochen ist« (Springer 2020, S. 170), kann durch unsere Befunde nicht bestätigt werden. Viele der Befragten äußern die Sorge, dass die Corona-Krise das Engagement nachhaltig schwächen bzw. ganz zum Erliegen bringen wird. Grund für den Rückzug ist aber zumeist nicht der erzwungene Stillstand des Engagements, sondern eine bereits zuvor bestehende Erschöpfung und Frustration bei den Engagierten. Zugespitzt formuliert: Der bereits vor der Pandemie auf den »harten Kern« zusammen-

geschrumpfte Kreis an Engagierten ist an einigen Orten in seiner Substanz gefährdet. Neben dieser häufig geäußerten Befürchtung zur weiteren Entwicklung des Engagements im Bereich der Geflüchtetenhilfe skizzierten unsere Befragten allerdings auch andere Perspektiven. Diese manchenorts bereits erkennbaren Tendenzen deuten auf das Beharrungsvermögen der noch Aktiven und eine Neuausrichtung des Engagements hin.

Aufgrund der Dynamik und Unsicherheit der momentanen Situation können unsere Ergebnisse und Thesen zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in diesem Bereich allerdings nur vorläufigen Charakter haben. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg deuten zudem an, dass die Zusammensetzung und Altersstruktur der Engagierten sowie deren bisherigen Erfahrungen mit der Politik vor Ort wichtige Bedingungen dafür sind, wie viel und welche Art von Engagement die Herausforderungen der Corona-Krise überstehen wird.

Literaturhinweise

Alscher, Mareike/Priller, Eckhard/Burkhardt, Luisa (2018): Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Datenreport 2018, https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018-kap-9.pdf?__blob=publicationFile (20.09.19).

Aumüller, Jutta (2016): Flüchtlingszuwanderung und bürgerschaftliches Engagement. In: Betrifft: Bürgergesellschaft 42. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Enquete-Kommission (2002): Bericht der Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements«: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/8900.

Erler, Wolfgang/Prytula, Andrea/Grotheer, Angela (2018): »Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge? Ohne die Freiwilligen können Sie das vergessen!«. Über bürgerschaftliches Engagement zur Unterstützung der Arbeitsmarktintegration. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Friedrich, Dorothea: Die Folgen der Corona-Krise für Flüchtlinge. Die nächste Krise. In: Süddeutsche Zeitung, 10.04.2020; https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/die-folgen-der-corona-krise-fuer-fluechtlinge-die-naechste-krise-1.4874004 (20.08.2020).

Gesemann, Frank/Seidel, Alexander/Mayer, Margit (2019): Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen. Berlin: DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration.

Garcia, Ria (2020): Nachbarschaftshilfe Corona springt für die Tafel ein. In: Erkrath Jetzt, 31.03.2020; https://www.erkrath.jetzt/nachbarschaftshilfe-corona-springt-fuer-die-tafel-ein/?cn-reloaded=1 (19.08.2020).

Goebel, Fabian (2020): Helfern fehlt der direkte Kontakt. Corona Verordnung schränkt die Arbeit der Flüchtlingshilfe ein. In: Allgemeine Zeitung, 03.04.2020; https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/alzey/vg-woerrstadt/saulheim/corona-krise-erschwert-fluchtlingshilfe_21501660 (20.08.2020).

Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat/Wallis, Mira/Höfler/Leif Jannis (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Heinrich Böll Stiftung (2016): Übersicht zur Flüchtlingspolitik in den Bundesländern. Online verfügbar unter: https://www.boell.de/de/fluechtlingspolitik-baden-wuerttemberg; https://www.boell.de/de/fluechtlingspolitik-bayern; https://www.boell.de/de/fluechtlingspolitik-brandenburg (31.08.2020).

Herrmann, Jost (2018): 5 Jahre »Asyl im Oberland«. Zur Situation der Ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer, https://www.asylimoberland.de/fileadmin/user_upload/uk_ueberregional/Newsletter/2018-3-1/Situation_der_Helferkreise_7.3.2018.pdf (18.08.2020).

Hoben, A. (2020): Helfen hilft. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 66, 19.03.2020, R1.

Institut für Demoskopie Allensbach (2017): Engagement in der Flüchtlingskrise. Ergebnisbericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, https://www.bmfsfj.de/blob/122010/d35ec9bf4a940ea49283485db4625aaf/engagement-in-der-fluechtlingshilfe-data.pdf (20.07.2020).

Koos, Sebastian/Bertogg, Ariane (2020): Lokale Solidarität während der Corona-Krise: Wer gibt und wer erhält informelle Hilfe in Deutschland? Cluster of Excellence »The Politics of Inequality«: Konstanz, www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-15cxzwl16uv9e7 (21.08.2020).

Landsberg, Torsten (2020): Masken nähen in Berliner Initiative. In: Deutsche Welle, 02.05.2020; https://www.dw.com/de/flüchtlinge-helfen-in-der-corona-krise/a-53303303 (19.08.2020).

Lemmermeier, Doris/Gartz, Manfred (2017): Integration machen Menschen. Aktuelle Situation des Ehrenamts in der Flüchtlingshilfe im Land Brandenburg, https://msgiv.brandenburg.de/msgiv/de/service/publikationen/detail/~11-03-2018-integration-machen-menschen-aktuelle-situation-des-ehrenamts-in-der-fluechtlingshilfe-im (02.08.2020).

Mediendienst Integration (2020): Wie Corona die Flüchtlingsinitiativen beeinflusst, 19.06.2020; https://mediendienst-integration.de/artikel/wie-corona-die-fluechtlingsinitiativen-beeinflusst.html (31.08.2020)

o.A.: Coronavirus in München. Hilfsangebote und Initiativen. In: Süddeutsche Zeitung, 01.06.2020; https://www.sueddeutsche.de/muenchen/corona-muenchen-hilfe-initiativen-1.4850255 (19.08.2020).

o.A.: Kaum Privatsphäre. Flüchtlinge trifft die Corona-Krise schwer. In: Nordbayern, 06.04.2020; https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/kaum-privatsphare-fluchtlinge-trifft-die-corona-krise-schwer-1.9999945 (20.08.2020).

o.A.: Maskennähen in Jüteborg. In: Märkische Allgemeine Zeitung, 16.04.2020, https://www.maz-online.de/Lokales/Teltow-Flaeming/Jueterbog/Jueterbogs-Fluechtlinge-naehen-Mund-Nase-Masken-fuer-Erstaufnahmeeinrichtung (19.08.2020).

Priemer, Jana/Krimmer, Holger/Labigne, Anael (2017): Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. ZiviZ-Survey 2017. Berlin: Stifterverband.

Putnam, Robert (1993): Making democracy work: civic traditions in modern Italy. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

Schiffauer, Werner (2018): Die civil society als feine Kunst betrachtet. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.), So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten. Eine Bilanz. Bielefeld: transcript, S. 9-31.

Schiffauer, Werner (2017): Einleitung: Eine neue Bürgerbewegung. In: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.), So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Bielefeld: transcript, S. 13-34.

Springer, Cornelia (2020): Zivilgesellschaft in der Verantwortung. Drei Spannungsfelder von Solidarität in der Krise. In: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hg.), Die Corona-Gesellschaft. Bielefeld: transcript, S. 167-176.

Ströbele, Torsten (2020): Alltagsmasken in Stuttgart. In: Stuttgarter Zeitung, 06.06.2020; https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.coronavirus-fluechtlinge-sorgen-fuer-mehr-schutz.73a1edc1-47e7-41cc-bf3a-58a5784b19e4.html (19.08.2020).

Uhlmann, Berit (2020): Blinder Fleck im Infektionsschutz. In: Süddeutsche Zeitung, 2. Juni 2020, S. 14.

Wang, Lili/Ganapati, Nazife Emel (2018): Disasters and Social Capital: Exploring the Impact of Hurricane Katrina on Gulf Coast Counties. In: Social Science Quarterly, 99 (1), S. 296-312.

Wejsada, Sabine (2020): Integration mit Hindernissen. In: Süddeutsche Zeitung, 15.06.2020; http://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/oberschleissheim-coronakrise-integration-1.4937092 (20.08.2020).